

Wie OP am offenen Herzen

Millionen-Projekt: Auf dem Areal der Schloß Hoym Stiftung wird der dritte Fahrstuhl übergeben, der auch bei Feuer benutzt werden darf. Wie Bewohner und Mitarbeiter die Bauzeit erlebt haben.



Das „Haus Gartenblick“ hat nun einen besonderen Fahrstuhl. Hier musste auch der Denkmalschutz beachtet werden.

FOTO: FRANK GEHRMANN

VON REGINE LOTZMANN

HOYM/MZ. Mit einem vierfachen Schnapp ist das rote Band durchgeschnitten und der Weg zum neuen Fahrstuhl frei. Für die 32 Menschen mit Sinnesbeeinträchtigung oder starken Verhaltensauffälligkeiten, die im „Haus Gartenblick“ der Schloß Hoym Stiftung leben, bedeutet das Millionen-Bauwerk ein Stück mehr Freiheit, vor allem aber Sicherheit. „Wir wollten unser Haus barrierefrei machen, die Lebens- und Wohnqualität für unsere Bewohner verbessern – und ehrlich gesagt: auch unseren Arbeitsalltag“, sagt Wohngruppenleiterin Eileen Fuhlbrügge bei der gut besuchten Einweihungsfeier.

Rettungsweg und Hilfe

Und sie weiß: „Der neue Fahrstuhl ist nicht nur irgendein Fahrstuhl. Er ist ein Rettungsweg im Brandfall, was wirklich etwas Besonderes ist. Und er wird uns auch im Alltag helfen: beim Transport, bei Rettungsmaßnahmen und bei vielem, was wir vorher gar nicht auf dem Schirm hatten.“

Auf dem Schlossgelände, auf dem über 400 Menschen mit Beeinträchtigung leben, ist es inzwischen der dritte Fahrstuhlneubau dieser Art, berichtet Carlo Scholz, Leiter von Verwaltung und Wirtschaftsabteilung. Und während das Bauwerk am „Haus Gartenblick“ gerade übergeben wird, wächst am Nachbargebäude bereits ein weiterer Fahrstuhlschacht in die Höhe. „Im Sommer haben wir damit angefangen“, erzählt Scholz. „Fertig werden wollen wir bis Ende nächsten Jahres.“

Unabhängige Stromzufuhr

Das Besondere an diesen Fahrstühlen, erklärt Geschäftsführer René Strutzberg: Sie dürfen und sollen ausdrücklich im Brandfall genutzt werden. Für die Sicherheit sorgen dabei eine unabhängige Stromzufuhr, brandgeschützte Stromleitungen, Brandschutztüren und feuersichere Baumaterialien.

Gesundheits-Staatssekretär Wolfgang Beck nennt den neuen Fahrstuhl aber auch „ein klares Plus für Barrierefreiheit und Pandemiefestigkeit.“ Beck zeigt sich beeindruckt, dass sich die Übergabe der Anlage in ein kleines Fest verwandelt hat: mit wärmendem Glühwein, gegrillten Steaks und freudestrahlenden Gesichtern. „Dass so viele Leute hier sind,



Eileen Fuhlbrügge, Hans-Michael Strube, Wolfgang Beck und Bewohner Daniel Voigt (v.l.n.r.) schneiden das Band durch.

FOTOS (3): FRANK GEHRMANN



Nebenan wächst der zweite Schacht.

„Und jetzt stehen wir hier und freuen uns über ein echtes Stück Zukunft für unser Haus.“

Eileen Fuhlbrügge
Wohngruppenleiterin



Die erste Fahrt im neuen Fahrstuhl ist natürlich etwas ganz Besonderes.

zeigt, wie viele es betrifft“, sagt der Staatssekretär. Er freue sich, dass es dem Land gelungen sei, „relativ viel Geld zu organisieren, um die Bedingungen der Bewohner und

ihr Leben insgesamt zu verbessern.“

„Relativ viel Geld“, das sind tatsächlich immerhin 963.000 Euro und damit 90 Prozent der Bau-

summe von 1,07 Millionen. Die Landesförderung stamme aus dem Corona-Sondervermögen und erfolge im Rahmen der Corona-Investitionsrichtlinie zur Verbesserung der sozialen Infrastruktur für Pflegebedürftige und Menschen mit Behinderung. „Denn im Falle einer Pandemie gibt es durch den Fahrstuhl auch Ausweichmöglichkeiten und zusätzliche Wege, um Begegnungen zu reduzieren“, sagt Beck.

„Das Geld“, nickt Hans-Michael Strube, Vorstandsvorsitzender der Schloß Hoym Stiftung, „ist gut angelegt.“ Die Arbeiten an dem Fahrstuhl, der nun alle drei Wohnebenen barrierefrei miteinander verbindet, erfolgten in Rekordzeit. „Es hat kein Jahr gedauert und dann stand das Ding“, lobt er und richtet seinen Dank nicht nur ans Land, sondern auch an die Baufirmen – darunter die Halberstädter Firma Metallbau Kunze, Meister-Bau Gernode sowie das Bauplanungsbüro –, vor allem aber an Mitarbeiter und Bewohner. Strube vergleicht die Arbeiten nämlich ein bisschen mit einer OP am offenen Herzen. Wurde das Projekt doch inmitten des normalen Wohnbetriebs realisiert.

Staub als bester Freund

Eileen Fuhlbrügge erzählt, was genau das bedeutet hat: „Es war laut, es war kalt, und unser bester Freund war der Staub!“ Sie hätten sich anschreien müssen, weil sie sich „zwischen Hilti und Vorschlaghammer“ oft nicht hörten. „Wir haben jeden Tag geputzt, gewischt und am Ende des Dienstes uns gegenseitig abgestaubt – Teamwork auf eine ganz neue Art! Sozusagen Teambuilding auf Staubniveau“, lacht die Wohngruppenleiterin. „Und jetzt stehen wir hier und freuen uns über ein echtes Stück Zukunft für unser Haus.“

Das findet auch Bewohner Daniel Voigt, der den symbolischen Schlüssel übernimmt und gemeinsam mit Hans-Michael Strube, Wolfgang Beck und Eileen Fuhlbrügge das rote Band durchschneidet, um die erste Fahrstuhlfahrt freizugeben. „Ich finde den neuen Fahrstuhl klasse“, sagt Voigt. „Er hilft uns, wenn es brennt und ich komme in mein neues Zimmer rein.“ Und in den Garten, der für die Bewohner gestaltet wurde und dem Namen der Wohngruppe „Haus Gartenblick“ nun eine ganz neue Bedeutung gibt.